

XCVI.

ANTON STEIN aus Bladen in Schlesien,

kaiserl. Rath und Professor der classischen Literatur an der Wiener  
Hochschule, † 1844.

(Tab. XXIV. N. 124.)

ANT.onio STEIN. CONS.iliario CAESAR. eo PROFESS.ori EMERIT. o  
LITER.arum LAT. inarum GRAEC. arum NATO BLADNAE MDCCLIX. Dessen  
wohlgetroffener Kopf von der linken Seite. Darunter eine dreisaitige Leyer,  
unter der die Worte: TRILINGVI MVSA CLARO. zu lesen sind. Unter dem  
Rumpfe: Iohannes WEISS F.ecit.

Kehrseite: QVID VERVM ATQVE DECENS CVRAT ROGAT OMNIS IN HOC  
EST. HOR. Diess bedeutet: *Wahrheit und Schicklichkeit ist der Gegenstand  
seines Strebens und Forschens, und erfüllt sein ganzes Wesen.* Nach Ho-  
razens Briefe I. I. ii.

Die sitzende *Minerva*, welche ihren rechten Arm auf den Schild mit  
dem Medusenhaupt stützt, unterrichtet einen vor ihr stehenden Knaben, der  
ihr seine ganze Aufmerksamkeit weihet. Die griechischen Buchstaben  
Α—Ω auf dem Täfelchen, das der Knabe hält, bedeuten den Anfang und  
das Ende alles Wissens. Zu ihren Füßen ruht die Eule als Symbol der  
nächtlichen Studien. Homer's Büste und die drei Rollen neben dem Sitze  
der Göttin, wie auch die *Lyr a* unter dem Brustbilde auf der Vorderseite,  
beziehen sich theils auf des seligen Professors philologische Vorlesungen  
(namentlich über griechische Dichter) theils auf dessen eigene dichterische  
Schöpfungen. Im Abschnitte der Name des Künstlers: Iohannes WEISS. INV.enit  
ET FEC.it.

Grösse: zwei Wienerzoll; Gewicht:  $3\frac{1}{2}$  Loth in Silber.

Der Künstler entwarf und vollendete die Medaille noch bei Lebzeiten  
des Greises, der nach einem langen und schmerzhaften Krankenlager am  
4. October 1844 an Altersschwäche in Wien von dieser Erde schied,  
daher wir die Angabe von dessen Tode auf derselben vermissen.

Anton Joseph Stein, am 24. April 1759 im Dorfe Bladen, im  
königl. preussischen Ober-Schlesien von unbemittelten, aber verständigen  
und rechtschaffenen Eltern geboren, schwärmte meistens allein stunden-  
lang an Wiesen und Bächen durch Wald und Feld, und die Wirkungen  
dieses Lebens in der Natur, die Lust an der Schönheit ihrer Erscheinun-



gen, an ihrer Wahrheit (daher dessen selbstgewähltes Motto auf der Rückseite der Medaille), erhielten sich ungeschwächt bis in sein spätestes Alter.

Im vierzehnten Lebensjahre kam er in das Gymnasium der Franciscaner zu Leobschütz, studirte Philosophie zu Breslau und ein plötzlich erwachter Trieb drängte ihn in die weite Welt, besonders nach Rom zu gehen. Auf der Wanderung dahin schilderte ihm ein dorthier kommender junger Mann zu Mariazell die Erfordernisse eines Aufenthaltes in jener Stadt, was des Jünglings Reiselust gewaltig abkühlte. Er kehrte nach Wien zurück, um sich die fehlenden Kenntnisse, besonders die der italienischen Sprache anzueignen, betrieb seine Studien mit grossem Ernste und Fleisse, machte Bekanntschaft mit den ersten Notabilitäten, vornämlich mit Baron v. Martini und dem Hofrath v. Sonnenfels, deren Collegien er besuchte, wendete sich mit besonderer Vorliebe der griechischen Sprache und Literatur zu, und hinterliess uns Proben seiner Meisterschaft in mehrern griechischen Gedichten, von denen jener Hymnus auf Hellas vom Jahre 1816 vorzüglich bekannt und geschätzt ist.

Er gab, um sich seinen Unterhalt zu erwerben, Unterricht und kam 1781 als Lehrer zu den jungen Grafen Leopold und Joseph von Daun, Enkeln des berühmten Feldmarschalls, in das Haus ihres mütterlichen Grossvaters, des Fürsten Carl Joseph v. Aursperg, wo er den Sommer in Böhmen, den Winter in Ennseck bis 1784 verlebte. Im folgenden Jahre machte er den Conkurs für das Lehramt der Poetik am akademischen Gymnasium zu Wien und ward durch die Mitwirkung des Hofrathes v. Birkenstock, der seine Kenntnisse und seine Elaborate zu würdigen wusste, in wenigen Wochen zum Professor ernannt. Als im Jahre 1802 das akademische Gymnasium den Piaristen übergeben wurde, kam Stein an das Gymnasium zu St. Anna in gleicher Eigenschaft, wurde aber ganz unerwartet im Frühlinge 1806 in die philosophische Facultät der Universität übersetzt, an der er als Professor der Philologie und classischen Literatur durch die Fülle der gründlichsten Kenntnisse und kernhaften Vortrag eine Zierde bis zum Jahre 1825 war, in welchem er auf seine Bitte von weiland Sr. Majestät dem Kaiser Franz mit Verleihung des Titels eines kaiserlichen Rathes in den wohlverdienten Ruhestand versetzt wurde. Der Magistrat der Reichshauptstadt ehrte ihn mit der Salvatormedaille.

Stein, mit einem überaus gesunden Körper ausgerüstet, erfreute sich eines äusserst glücklichen Greisenalters. Den Sommer über lebte er in Baden und war ein allbekannter Gast in jener vielbesuchten Gegend, die er noch als achtzigjähriger Greis nach allen Richtungen durchstreifte. Nie war er, die letzten Monate vor seinem Hinscheiden ausgenommen, krank.



gewesen; immer hatte er sich frohen Lebensmuth und noch als Achtziger überraschende Manneskraft bewahrt — ein ermunterndes Beispiel, wie wohl weiser Haushalt mit der Jugendkraft, vertrauter Umgang mit den Wissenschaften, reiner Sinn und heiteres Gewissen dem späten Alter zu Statten kommen.

Zur geistigen Bildung einer grossen Anzahl von Männern, deren Manche bedeutende Stellen im Staate und in der Kirche bekleiden, hat er viel und lang beigetragen und bleibt Allen, die in freundlichen Segnungen seiner gedenken, stets unvergesslich.

Seine dankbaren Schüler liessen im Jahre 1820 sein Porträt vom Herrn Professor Kupelwieser in Oel malen, das noch einen der Hörsäle der philosophischen Studien schmückt. Unten in drei Zeilen: ANTONIO STEIN | PROF. PVBL. | GRATI DISCIPVLLI. Ueber dem Rahmen prangt in einem vergoldeten Lorbeerkranze eine Lyra.

Obige Medaille veranlasste der Verfasser dieser Zeilen, der sich zu dessen dankbarsten Schülern bekennt. Ihm bleiben seine kurzen und bündigen Erklärungen von Reden und Briefen Cicero's, an dessen Geburtstage (3. Jänner) Stein schwarz gekleidet ins Collegium zu kommen pflegte und Seneca's, wie auch horazischer Oden und Satyren und die getreuen, markvollen Uebersetzungen stets unvergesslich. Unseres Erachtens war er ein tieferer Kenner der lateinischen Sprache und Literatur als der griechischen, weniger war er — wie es natürlich seine Zeit mit sich brachte — in den Hilfswissenschaften zur ältern Literatur zumal der griechischen bewandert. Er wusste meisterhaft zu schulen und rügte jeden Fehler in Schrift und Sprache, öfters war er voll witziger, treffender mitunter derber Einfälle. Als einst ein Student Namens Fischer bei seiner Prüfung wenig wusste und Professor Stein, der Anton hiess, viel nachzuhelfen und zu fragen hatte, rief dieser aus: »ich bin wie der h. Antonius, der den Fischen predigen muss.“ Als ein anderes Mal einer nach schlecht abgelegter Prüfung davon rannte und die Thür heftig zuschlug, rief er ihm nach: »Dem ist der Stein zu hart, d'rum will er den Zorn am Holz auslassen.“

Er war gleich streng gegen des Fürsten Sohn wie gegen den des Handwerkers oder Tagelöhners, daher hatte die von ihm gegebene Vortzugsclassen überall ihren vollen Werth. Referent hatte ihm die besten Lektionen in den beiden alten Sprachen bei den Söhnen des hiesigen Adels zu verdanken. Während seiner juridischen Studien ertheilte er unter des Altmeisters Oberleitung durch vier Jahre in der philosophischen Facultät Unterricht in der griechischen Sprache, besonders jungen Medicinern und verkehrte häufig mit dem muntern Greise bis zu seines Lebens letzten Tagen, von dem stets etwas zu lernen war.



In Wiener Musen-Almanachen der Achtziger und Neunziger Jahre, dann in Johann Schickh's \*) Modezeitung sind viele seiner Gedichte und Epigramme zerstreut, von denen er die bessern sammelte und 1843 in einem Bande herausgab.

Vom ihm wurde das als classisch anerkannte Gedicht: »*Nemus Urbi Vindobonensi proximum vulgo Prater dictum*» von Aug. Veith v. Schittlersberg, dem am 24. Febr. 1811 allhier verstorbenen Präsidenten des k. k. General-Rechnungs-Directoriums, trefflich übersetzt und in demselben Jahre herausgegeben. — Ein schönes Zeugniß seines Geschmacks und seiner vielseitigen Belesenheit in den poetischen Schöpfungen der sogenannten Neulateiner, besonders des XVI. und XVII. Jahrhunderts gilt seine *Anthologia Epigrammatum latinorum recentioris aevi. Vindobonae MDCCCXVI in 8<sup>vo</sup>*. Sie enthält 600 Epigramme aus 148 Dichtern, deren Namen mit kurzer Angabe ihres Vaterlandes, ihres Berufes und ihrer Zeit nebst der zweckmässigen Hinweisung auf die Nr. des Gedichtes im Anhang alphabetisch verzeichnet sind.

Stein gab seine »Deutsche, lateinische und griechische Gedichte« (daher *Musa trilinguis*) mit einer Vorrede von seinem Schüler und Freunde, dem k. k. Regierungsrathe Herrn Ludwig Deinhardstein, in einem Bändchen in zwei Abtheilungen in Wien 1843 heraus, jene führt den einfachen Titel »Gedichte,« diese »*Carmina latina et graeca*. Beide tragen des Mannes eigenthümlichen Charakter. Viele Schönheiten hat das Festgedicht auf die Vermählung Ihrer kaiserlichen Hoheit der Frau Erzherzogin »Leopoldina« und Ihre Abreise nach Brasilien im J. 1815 in Abth. I. S. 4. — Wohl erinnere ich mich seines Epigrammes, das ich mir einst auf einem Spaziergange aufzeichnete:

De conjugibus in eodem jugo suspensis.  
Ecce jugo nexi pendent vir et uxor eodem,  
Hoc merito possis dicere — conjugium.

S. 57.

#### Das Medaillon.

Alastor sieht mit stolzer Lust  
Sein Bild an Lais feiler Brust.  
Fürwahr! noch hieng ein grössrer Wicht  
An einem schönern Galgen nicht.

---

\*) Franz Gräffer sagt in »Neue Wiener Lokalfresken.« Linz 1847. S. 296: »Der Redakteur Schickh, sein Schüler, hat Stein's Profilkopf von unserem so gediegenen als genialen Böhm medailliren lassen. — Es ist mir unbekant, wohin dieses Medaillon (in Wachs oder Gyps) nach Schickh's Tode, der am 1. August 1835 in Gastein starb, gekommen ist.



Bändchen II. 29 und in seiner Anthologia, in der 45 selbsteigene Epigramme von Stein enthalten sind, lautet S. 213, Nro. CCCCXXXVII. dasselbe wie folgt:

De Apella.

Inter candidulas scorti de pectore mammas  
Suspensam effigiem spectat Apella suam,  
Et gaudet. Quidni? Nebulo non ante pependit  
Major tam nitido, tam bene, patibulo!

S. 94. Auf den Aesthetiker Erotylus.

Steif, was Grazie sei, was Schön, was Fein und Erhaben,  
Sagt, an den Fingern gezählt, Doctor Erotylus her.  
Aber, was Hässlich, Roh und Plump, Unedel und Frostig,  
Kurz, Geschmacklos ist, — möchtest du wissen, o Freund?  
Schau den Doctor nur an! Dir sagt's Erotylus' Antlitz,  
Miene, Geberde, Manier, Sprache, Bewegung und Ton.

Dasselbe in lateinischer Sprache II. S. 28.

Ad Palticum,

de Amurca \*), Aestheticae professore insulso.

Gratia quid, quid sit pulcrum, sublime, politum,  
Explicat in digitis doctor Amurca suis.  
Quid rude, quid foedum, quid ineptum ac vile vicissim,  
Quid durum et crassum, Paltice, scire cupis?  
Adspice doctorem! Quid sint, tibi dicet Amurcae  
Mos, habitus, facies, ora, loquela, sonus.

---

\*) Unter *Amurca* und *Erotylus* ist Doctor und Professor Ignaz Liebel zu verstehen. Er war 1754 zu Falkenau in Böhmen geboren, erhielt 1784 durch Concurs die Stelle eines Repetitors am k. k. Theresianum, ward später Professor der Aesthetik an der Wiener Universität und starb am 7. September 1820. Als Philolog ward er allgemein geschätzt. Seine kritische Ausgabe des Archilochus unter dem Titel: „*Archilochi jambographorum principis Reliquiae etc. — quas praemissa de Vita et Scriptis poetae commentatione nunc seorsum edidit Ign. Liebel. Altera editio — Viennae 1819.*“ gilt als die beste dieses Classikers. Seine poetische Schrift: „*Ueber Dichter und Dichtkunst unserer Zeit.*“ Wien 1817, erreichte nicht ihren polemischen Zweck, da ihr Geist und Geschmack fehlen. Hieber gehört Stein's Epigramm, S. 122.

Auf einen Lehrer der Aesthetik.

(Buchstäblich wahr.)

Lipp lehrt es Euch, wenn Ihr's nicht wisst,  
Was „eddel“, „schehn“, was „hüßlich“ ist.



Sprossen zu einer poetischen Tonleiter für Freunde poetischer Lectüre.

A. Nachbar Abraham prahlt: da lacht Mama, ja Papa lacht.

E. Knechte, ehret den Herrn, vernehmt den ernstesten Befehl ernst.

I. Cilli, flieh mir die Lieb'; wie sittig sie winkt, sie ist giftig.

O. Stolz pocht Otto? — Oho, so komm doch, Otto, du Trotzkopf!

V. Burrhus murt und flucht: du Schuft du! du Uhu! du Bluthund!

S. Allgemeine Wiener Theaterzeitung 1830, vom 28. Jänner N. 12.

Kurz und treffend sind II. 18 f. die lateinischen Epigramme auf ausgezeichnete Männer, so auf die Leichenfeier des Freiherrn Nikolaus Joseph von Jacquin \*), auf den Tod Beethoven's, des Abbé Franz de Paula Triesnecker \*\*):

Triesnekeri astronomi tumulus.

P. Cujus, dic, tumulus? — T. Trisnecri. Arcessit amatum  
Uranie: ad sedes evolat aetherias.

E terris spectavit amans olim astra: vicissim

Ex astris terras nunc quoque spectat amans.

In obitum Caroli Principis de Ligne, MDCCCXIII. \*\*\*).

Ergo jaces, quem Musa gemit, quem Gratia deflet,

Cui Genius sparso flore tegit tumulum.

Symbolon usque tibi: »SEMPER STAT LINEA RECTA!«

Rectus et erectus cui status usque fuit.

Non fatis animus domitus, non turbine rerum:

Non fracta aut flexa est Linea: recta jacet.

Auf den Erzherzog Anton in Baden: »*Antoni nomen montes et saxa loquuntur*« — wohl auch in Anspielung auf seinen eigenen Namen »Anton Stein (*saxa*).«

\*) Baron Nikolaus Joseph v. Jacquin starb am 26. Oct. 1817 im 90. Jahre. Diese Leichenfeier konnte nicht, wie Professor Stein irrig angibt, MDCCCVIII Statt finden, sondern war im Frühlinge MDCCCXVIII, wie ich mich derselben wohl erinnere.

\*\*) Triesnecker, am 2. April 1745 zu Kirchberg in Niederösterreich geboren, war Jesuit, ausgezeichnet als Astronom, nach Maximilian Hell († 1792) k. k. Astronom und Director der Sternwarte in Wien, Ritter des kais. Leopoldordens; bekannt sind seine astronomischen Ephemeriden. Er starb in Wien am 29. Jänner 1817.

\*\*\*) Karl Fürst de Ligne, Grand von Spanien I. Classe, kais. Feldmarschall, Ritter des goldenen Vlieses, Commandeur des Marien-Theresienordens, 1735 zu Brüssel geboren, war eine der ausgezeichnetsten und interessantesten Persönlichkeiten Wiens. Sein Charakter spricht sich in seinen Schriften (*Mémoires, Mélanges militaires, littéraires etc.*) aus, die durch Reichthum an Kenntnissen und originellen Ansichten, durch unerschöpflichen Witz, durch geistvolle Darstellung und vollendeten Styl sich auszeichnen. Er starb am 13. Dec. 1814 (nicht 1813) zur Zeit des Wiener Congresses, um demselben — wie er sagte — zu zeigen, wie man einen österreichischen Feldmarschall begrabe. — *Semper stat linea recta!* ist des Hauses de Ligne Wahlspruch.



Oft treffend und kunstlos erscheinend sind seine mit Geschick verfertigten Versus ἡχιστοί von S. 66—96, z. B.

Peractum post quid recreat negotium? — *otium*.

Cui inhiant homines? Virtutumne thesauro? — *auro*.

Quae septem virgo coloribus nitet miris? — *Iris*.

Quid pueritia? nonne mollis et sincera? — *cera*.

Quos amant mores animi serviles? — *viles*.

Quid quandoque in officiis sunt assessores? — *sessores*.

Echo, quid sunt quandoque Excellentissimi? — *lentissimi*.

S. 115. Ονειρώττονι Ἀλεξάνδρῳ τί προὔφαινε Σάτυρος; — σὰ Τύρος \*)!

S. 114. Εἰς δικαστῆν δωροδόχον.

Ἠχώ, ποῖος δικαστῆς ἐξ Ἀντώνιος; — ὦνιος.

Seine »Nemesis« (in II. 6) zur Zeit des Wiener Congresses auf jene grossen Ereignisse gesungen, ist ein hohes ernstes Gedicht in zwölf alkäischen Strophen. Bleibend haften mir im Gedächtniss die Worte:

Quisquis nefandis artibus alterum

Injurioso vel pede proterit,

Sortisque mortalis meique

Immemor, exsuperante fastu;

Damnata fatis hic mihi victima,

Nunquam potentes effugiet manus:

Cervice correptum retorta

Dejiciam, cito sero vindex! etc. etc.

Im »*Amor Capnophilus*« unter dem fingirten Namen Palladius Philocharis mit philosophischen, ästhetischen und moralischen Commentarien (Wien 1829) ereifert er sich als leidenschaftlicher Rauchfeind mit allen Waffen der Ironie und des Spottes unnachsichtlich gegen diese überhand nehmende Untugend. Dieses Gedicht ist bei »*Nicotiana*« seiner Sammlung (II. 45 ff.) wieder abgedruckt. — Diese lateinischen und griechischen Gedichte sind sämmtlich Früchte tiefer classischer Studien und eines feingebildeten Geistes in der reinsten Form. Von mehreren Kindern seiner frühverstorbenen Gattin, eines Hofagenten Tochter, überlebte ihn nur eine unverehelichte Tochter, Namens Therese, welche ihn bis zu seinem letzten Lebenshauche mit treuer Sorge pflegte, und am 6. September 1855 starb.

---

\*) *Somno visus Alexandro (obsidenti urbem Tyrum) quid portendit Σάτυρος? — σὰ Τύρος! sc. ἔσεται,* nach Plutarch.